

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/2 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.2.47462

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

änderter religiöser Einstellungen zum und kultureller Umgangsformen mit dem Tod. Die massiv sinkende Zahl von tot geborenen oder nach der Geburt gestorbenen Kindern und während oder nach der Geburt gestorbenen Müttern ist nur die eine Seite dieser Medaille. Ihre Kehrseite sind Entfremdungsprozesse bei Gebärdenden und Helfenden gleichermaßen, deren Kosten die 15 Beiträge dieses Bandes einer interessierten Öffentlichkeit vor Augen führen wollen – ohne dabei im übrigen Gegen-Mythen und idealisierende Deutungen zu verschonen, die sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten in gesellschaftlichen Subkulturen, aber auch in Teilen der Frauenbewegung entwickelt haben, etwa die von der »Ver-
nichtung der weisen Frauen«. Dies gelingt m. E. n. überzeugend, so daß der vorliegende Band als ein erfolgreicher Versuch bestehen kann, Ergebnisse aktueller wissenschaftlicher Forschungen so zu präsentieren, daß auch eine interessierte Öffentlichkeit daran teilhaben kann.

Claudia OPITZ, Basel

De la prostitution en Alsace. Histoire et anecdotes, Illkirch (Le Verger Editeur) 1997, 347 S.

Der materialreiche Sammelband, den die Koordinatoren des Autorenteams (D. LERCH, B. und F. SARG) in ihrem Nachwort bescheiden nur als Annäherung an das Thema verstanden wissen wollen, wird mit einem als »Vorwort« titulierten kurzen Überblick über die Prostitution in der Antike aus der Feder der einschlägig ausgewiesenen Autorin V. VAYONEKE eröffnet. Dies geschieht wohl mit der Absicht, die Zeitlosigkeit und Ubiquität des Phänomens zu demonstrieren.

Im Anschluß folgen drei ganz unterschiedliche Teile, von denen der erste – er ist auch umfangmäßig der gewichtigste – aus der Sicht des Historikers das größte Interesse beanspruchen darf. Die darin vereinten Beiträge umspannen alle Zeitalter von den Merowingern (ein erstes »Frauenhaus« soll bereits am Ende des 6. Jhs. in Marlenheim bestanden haben!) bis zum Zweiten Weltkrieg und fügen sich so als wichtige Bausteine zu einer (fast) geschlossenen Geschichte der Prostitution im Elsaß zusammen. Da sie fast ausnahmslos weitgehend aus den (wo vorhanden, auch archivalischen) Quellen geschöpft sind, erschließen sie in weitem Umfang Neuland. Was die Zeit seit dem 19. Jh. anlangt, richtet sich das Hauptaugenmerk der Autoren (D. LERCH, G. BRAEUNER, S. GUIBOUT, D. DURAND DE BOUSINGEN und P. NORTH) auf die Verhältnisse und Entwicklungen in Straßburg und Colmar. Diese Akzentuierung ist aber sicher gerechtfertigt, weil sich die Prostitution, die – wie im ersten Beitrag von P. JUNG sehr deutlich wird – während des Mittelalters auch auf dem Lande und in den kleinen Städten weit verbreitet war, seit dem frühen 19. Jh. mehr und mehr in den größeren Städten konzentrierte.

Insgesamt zeigt die Entwicklung im Elsaß kaum Auffälligkeiten und Besonderheiten, die vom üblichen Bild (Mittel-)Europas abweichen. Die starken Wirkungen, die von der Ausbreitung der Syphilis an der Wende vom 15. zum 16. Jh. ausgingen und zum langsamem Erlöschen des mittelalterlichen Bäder- und Bordellsystems führten, treten ebenso hervor wie die deutliche Diskontinuität durch zunehmende Repression im Gefolge der Reformation (1529 Verbot der Prostitution in Straßburg, 1540 Schließung der öffentlichen Häuser daselbst). Auch der mehrfache Wechsel der Staatszugehörigkeit im 19. und 20. Jh. zeitigte kaum spezifische Auswirkungen auf die Konjunktur der Prostitution im Elsaß. In Colmar, das als Stadt der Bordelle geradezu einen legendären Ruf genoß (aller à Colmar war ein Synonym für den Besuch von Dirnen!) wurden zwar die hauptsächlich in der – inzwischen verschwundenen – rue de la Harth konzentrierten zahlreichen Bordelle im Herbst 1881 geschlossen, doch ging dies allein auf die Initiative des Bürgermeisters Camille Schlumberger zurück und blieb somit ein rein lokales Ereignis. Die Annexion von 1871 scheint allenfalls eine Intensivierung der medizinischen Kontrollen mit sich gebracht zu haben, ohne

daß jedoch an den Grundsätzen der Politik gerüttelt wurde. So bemühte man sich auch in deutscher Zeit v. a. um eine Konzentration der Prostitution in öffentlichen Häusern und die Eindämmung des Straßenstrichs. Höchstes historisches Interesse verdienen die Mitteilungen, die bezüglich der regionalen Herkunft der Colmarer Dirnen sowohl für die 2. Hälfte des 16. Jhs. (Karte S. 58) wie (hier freilich nur anhand ausgewählter Beispiele) für das späte 19. Jh. (S. 133) gemacht werden, weil sie zeigen, wie weit gestreut der Einzugsbereich gewesen ist – er reichte bis in die Schweiz, nach Bayern und in den Moselraum, aber nach Westen kaum über die Vogesen hinaus.

Der zweite Teil des Bandes ist der Geschichte der Geschlechtskrankheiten im Elsaß und deren Bekämpfung gewidmet. Der Verfasser dieses Beitrags, der Dermatologe C. FUCHS, geht am Schluß auch auf die Ausbreitung von AIDS ein. Seit ihrem ersten Auftreten im Elsaß im Jahre 1983 haben sich hier nach seinen vorsichtigen Schätzungen 1500 bis 2000 Menschen mit dieser Krankheit infiziert. Im dritten Teil schließlich finden sich neben der längeren Lebensbeschreibung eines Straßburger Zuhälters aus dem frühen 19. Jh. von J.-M. HITTER Momentaufnahmen zur gegenwärtigen Situation, darunter u. a. Presseberichte (hauptsächlich aus den DNA) und Einschätzungen der Polizei in Colmar, Mühlhausen und Straßburg.

Der sorgfältig redigierte und mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Band, den eine vorzügliche Bibliographie beschließt, stellt insgesamt einen wertvollen Beitrag zur Sozialgeschichte des Elsaß dar.

Klaus-Jürgen MATZ, Mannheim

Von der Schüssgruob zur modernen Stadtentwässerung, hg. von der Stadtentwässerung Zürich, Abteilung Bauamt. Unter Verwendung eines unveröffentlichten Manuskripts von Hansruedi STEINER, verfaßt von Martin ILLI, Zürich (Verlag Neue Zürcher Zeitung), 2. Aufl. 1992, 264 S.

Das Buch behandelt in seriöser Weise und auf durchgehend hohem wissenschaftlichen Niveau ein im wahrsten Sinne des Wortes »anrüchiges« Thema. Es zerfällt in drei klar voneinander abgegrenzte Teile. Im ersten, dem offenbar zugute kam, daß auf die Vorlage eines Technikers zurückgegriffen werden konnte, wird die Geschichte der Abfall- und v. a. Abwasserentsorgung der Stadt Zürich von einem Historiker auf breiter – auch archivalischer – Quellengrundlage von der Römerzeit bis in die Gegenwart dargestellt. Der zweite Teil (er wurde in der Gliederung des Buches selbst freilich dem ersten inkorporiert) aus der Feder zweier Fachexperten ist der heutigen Situation der Zürcher Stadtentwässerung gewidmet. Im dritten Teil schließlich wird unter der sachlich nicht ganz korrekt gewählten Überschrift »Lexikon zur Geschichte der Haus- und Stadtentsorgung« ein konziser Gesamtüberblick über das Thema von den Anfängen entsprechender Techniken in den Reichen an Euphrat, Indus und Nil wiederum bis zur Gegenwart geboten, wobei auch hier der jüngste Abschnitt einem Techniker anvertraut wurde. Die unglücklich ganz am Schluß platzierte knappe »Zusammenfassung« bezieht sich ausschließlich auf den Zürcher Teil und wäre besser dort angefügt worden. Alle Partien des Bandes sind mit zahlreichen Abbildungen reich illustriert. Sie wurden in vorbildlicher Weise auf den Text bezogen und unterstützen diesen nachhaltig.

Die Entwicklung von Abwasser-, Unrat- und Fäkalienentsorgung bewegte sich in Zürich im wesentlichen in den Bahnen, wie man sie auch aus anderen Städten (Mittel-)Europas kennt. In der Antike besaß das kleine Turicum freilich keine jener hochentwickelten Einrichtungen, die in größeren und ungünstiger gelegenen römischen Städten (auch in der Schweiz) gefunden wurden, weil die starken natürlichen Gewässer solche entbehrlich machten. Kanalsysteme, u. a. mit den erst im 19. Jh. von britischen Ingenieuren wiederent-